

Erste Seite täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loko:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 10 " — 5
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "

Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 7 " — 5
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 9 " — 5

Mit die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unkorrigierte Briefe nicht angenommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Anzeigen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf., M. Augenthaler & E. Lessner, Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

N^o. 157. **Germanenstadt, Donnerstag den 12. Juli 1906.** 122. Jahrgang.

Ungarn und Rumänien.

Bukarest, 7. Juli.

Die Bukarester „Donauwacht“ schreibt an erster Stelle: „Die Abordnung des Wiener Gemeinderates mit ihrem Bürgermeister Dr. Lueger an der Spitze war kaum von Bukarest abgereist, als eine Anzahl ungarischer Advoakaten, Industrieller und Grundbesitzer den Beschluß faßte, der rumänischen Jubiläumsausstellung in Bukarest einen Besuch abzustatten, um den Beweis zu liefern, daß Ungarn seinem Nachbarn freundlich geneigt sei. Dieser Beschluß ist erfreulicher Weise zur Tatsache geworden. Am 7. d. abends 8 Uhr 5 Minuten langten 200 Personen aus Ungarn am Nordbahnhof an, wo ihnen ein enthusiastischer Empfang zuteil wurde. Die hiesigen ungarischen Vereine waren mit ihren Präsidenten am Bahnhof erschienen, wo sich ihnen noch ein zahlreiches Publikum anschloß. Der Oberpfarrer der ungarisch-reformierten Kirche, Herr Fejervary begrüßte in kurzen aber warmen Worten die angekommenen Gäste, worauf Advokat Dr. Samu Kardos aus Debreczin erwiderte, zuerst, als ein Beweis der Achtung für Rumänien in rumänischer Sprache, dann aber, da er dieselbe nicht gut beherrscht, in ungarischer Sprache fortfahrend. In herzlichen Worten begrüßte er seine Landsleute in Rumänien. Dann betonte er, daß er und seine Reisegefährten nach Rumänien gekommen seien, um den Beweis zu erbringen, daß die Ungarn Freunde der Rumänen sind, da zwei Nationen, die für denselben Zweck kämpfen und dies unter denselben Bedingungen tun müssen, sich nicht feindlich gegenüber stehen können und weil sie die vom jungen rumänischen Staate erzielten Fortschritte kennen lernen wollen. Schließlich sei es ihr aufrichtiger Wunsch, das Jubiläum des Königs zu begrüßen. Dieser Besuch möge die Wege dazu anbahnen, die feingepulpenen Intriguen, die ein gemeinsamer Gegner beider Völker zu streuen gesucht, aus dem Wege zu räumen. Redner beglückwünscht die rumänische Nation und das rumänische Königreich zu dem Glücke, König Carol als Herrscher zu besitzen. Begeisterte Eisenrufe folgten dieser Rede, worauf die hiesigen ungarischen Gesangschor die Königshymne und ein magyarisches-patriotisches Lied sangen. Auch in dem ungarischen Vereinshause, wo den Gästen ein Tisch offeriert wurde, dessen Zwischenpause nationale Gesänge und patriotische Deklamationen junger Mädchen angenehm ausfüllten, sprach der Karlsburger Pfarrer Dr. Peter Karoly begeisterte Worte, während ein anderer Redner sein Glas auf die rumänischen Frauen erhob.

Wir begrüßen unererseits den Besuch der ungarischen Gäste, unter denen wir den Sekretär der Marosbazarhelyer Handelskammer, Herrn Julius Vajlo, die Advokaten Dr. Kardos, Dr. Mano Lakacs, Dr. Josef Tot und Dr. Albert Szaj besonders hervorheben wollen, auf das freudigste und wünschen es aufrichtig, daß das gespannte Verhältnis, welches schon seit einer längeren Reihe von Jahren zwischen Ungarn und Rumänien sich oft in unliebsamer Weise geltend machte, durch diesen Besuch im Interesse beider Nachbarländer gehoben werden möge. Die ökonomischen Interessen, welche die beiden Länder diesseits und jenseits der Karpaten verbinden, erfordern gebieterisch ein Hand in Hand Gehen der Ungarn und Rumänen und die Gäste, die heute in den Mauern der rumänischen Hauptstadt weilen, können es nach ihrer Heimkehr ihren Landsleuten melden, daß Rumänien die ihm erwiesene Freundschaft zu erwidern mit Freuden bereit ist. Hoffentlich wird die angebahnte Freundschaft schon in der nächsten Zeit ihre segensreiche Früchte tragen; stehen doch beide Staaten vor dem Abschluß eines Handelsvertrages, der die beiden Länder noch enger mit einander verbindet und darauf berechnet sein soll, die ökonomische und finanzielle Lage derselben zu kräftigen. Die ungarischen Gäste werden nach einer genauen Besichtigung unserer Ausstellung die Ueberzeugung gewinnen, daß Rumänien in dem letzten halben Jahrhundert nahezu erstaunliche Fortschritte gemacht hat und daß es heute als ein Achtung gebietender Faktor dasteht, mit dem auch in ökonomischer Be-

ziehung gerechnet werden muß. Wir hoffen, daß der Besuch der ungarischen Gäste die Bahn zu einer innigern Verständigung geebnet hat und begrüßen sie darum aufs herzlichste.“

Die Konversion der italienischen Rente.

Rom, 7. Juli.

Die größte Zinsreduktion, die die Finanzgeschichte kennt, ist am 29. Juni überraschend der Welt verkündet worden, überraschend, da Regierung und Presse aus nationalen Gründen und um Krisen des Geldmarktes zu verhüten, das absoluteste Stillschweigen beobachtet hatten. Es handelt sich bekanntlich um einen Komplex von 8 Milliarden, von denen nur ein Zehntel, also 800 Millionen, im Auslande platziert sind, weil in den letzten Jahren, dank des Aufschwunges Italiens, über 3 Milliarden ins Inland zurückkehrten. Der amtliche Telegraph hat so ausführlich über die Operation und ihre Aufnahme in der Kammer berichtet, daß dem nachhinkenden Briefschreiber nur einige allgemeine Bemerkungen übrig bleiben. Die Konversion hätte eigentlich schon vor fünf Jahren stattfinden können, aber damals scheiterte sie an der Jaghaftigkeit des Schatzministers di Broglio, dann zeigte sich ein Hindernis im russisch-japanischen Kriege; im April 1904 galt sie schon wieder als sicher, aber die Verhandlungen zerklüfteten sich, weil es nicht gelang, die französischen Bankiers mit den Deutschen zur Bildung eines Garantiefonds zum Zusammenbringen. Unter dem vorigen Kabinette Sonnino wurde endlich die Basis gefunden, und das Werk glücklich vollendet, weil der jetzige Schatzminister Majorana seinen Vorgänger Luzzatti bat, die Unterhandlungen, die er fast beendet hatte, trotz seines Sturzes zum Abschluß zu bringen.

Zwei Wege waren möglich. Die Regierung hatte schon längst einen neuen Titel zu 3 1/2 Prozent geschaffen; sie hätte also sofort die Rente von 4 auf 3 1/2 Prozent herabsetzen können, hätte dann aber eine Prämie an das Garantiefonds zahlen müssen, die 100 Millionen überstiegen haben würde. Drum entschloß sie sich zu dem fünf Jahre dauernden Uebergange, wonach in dieser Zeit der Zinsfuß auf 3.75 Prozent festgelegt wird, der nachher automatisch auf 3.50 Prozent sinkt. Mit diesem vermittelnden System büßt die Regierung auch nur 100 Millionen ein, beugt aber dem Uebelstande vor, daß zu viele Rentenbesitzer die Rückzahlung verlangen, die sich jetzt nicht lohnt, da ja schon der 3 1/2 Prozent-Titel über Paris steht, also, da auch der zu konvertierende Titel hoch quotiert ist, niemand 100 Lire für ein Papier zurückgezahlt zu haben wünscht, das 104.80 steht. Unangenehm berührt sind nur die frommen Stiftungen und die Sparkassen, die nach dem Gesetz ihr Vermögen in Rente anlegen müssen, doch verspricht der Ministerpräsident durch ein Nachtragsgesetz den Schaden gutzumachen. Das Budget erhält durch die Konversion eine größere Elastizität um 20 Millionen und nach 1912 von 40—45 Millionen. Das regt natürlich den Appetit der Parteien an. Die Radikalen haben auch schon Anträge eingebracht, wonach die Preise von Zucker und Salz durch Verminderung der Steuern verringert werden sollen, andere Gruppen wünschen, daß das neue Plus zur Steuerreform verwendet werde, wieder andere sagen, man könne dem Steuerzahler direkt helfen, wenn man von allen Steuererleichterungen, deren Wirkung sich pro Kopf der Bevölkerung doch nur in Pensionen ausdrückt, einstellweise abhebe und das Plus zur Behebung der Notfonds der öffentlichen Arbeiten, des Handels und des Ackerbaues verwende. Lassen wir den Streit um die Verteilung der Beute und konstatieren lieber, daß die gute Aufnahme, welche die große Operation gefunden hat, beweist, wie allmählich sich auch das Ausland vom Aufschwung der Finanzen Italiens überzeugt hat. Italien war durch die enorme Schuldenlast, die es zwang, 63 Prozent seines Gesamtbudgets für den Schuldendienst aufzuwenden, so daß ihm nach Abzug der Kosten für die Landesverteidigung

nur 16 Prozent zur Bestreitung seines staatlichen Haushaltes übrig blieb, in einer schlimmen Lage. Aber wie hat sich seit 1894, wo Sonnino die Gewaltmaßregel durchführte, wodurch die 5prozentige Rente mit einem 20prozentigen Steuerzuschlag tatsächlich zu einer 4prozentigen wurde, diese Lage verändert, zumal Sonnino auch die Aera der strengen Sparsamkeit einführt, der man im Verein mit den neuen Steuern die erfreuliche Tatsache verdankt, daß die Aera des Defizits aufgehört? Freilich gebührt der größte Dank dem arbeitenden Volke, daß das am meisten von Steuern geplagte in der Welt ist, zumal die Verteilung dieser Steuern so ungerecht ist, daß die Armen härter betroffen werden. In dieser Zeit von 1894 bis jetzt machte sich auch der Segen der Auswanderung geltend; denn der italienische Emigrant ist sparsam und sendet seine Ueberflüsse nach der Heimat. Heute wird die Summe dieser Ueberflüsse, die alljährlich ins Land wandern, auf eine halbe Milliarde in Gold geschätzt; fast ebenso viel bringt die Fremdenindustrie. Da ist es freilich kein Wunder, daß das Goldagio vermindert. Von 1890 bis 1897 zeigte das Budget des Staates noch 53 Millionen Lire Defizit, von 1897 bis 1905 hingegen schon 244 Millionen Ueberfluß, und für das abgeschlossene Fiskaljahr 1905/906 sieht man sogar allein einen Ueberfluß von 100 Millionen voraus. Ähnlich erfreuliche Zahlen zeigt das Schatzministerium und die Bilanz der Emissionenanstalten.

Auch dem Auslande gegenüber besserte sich die Lage Italiens, früher zahlte es diesem allein für Zucker 65 Millionen Lire, jetzt bewältigt es mit der heimischen Produktion den ganzen Bedarf. Auch die Baumwollindustrie emancipierte sich nicht nur gänzlich vom Import, sondern hat sich mit ihrer Ausfuhr einen großen Teil des Weltmarktes erobert. Das Gleiche gilt von der Seiden- und Metallindustrie, wobei freilich zugegeben werden soll, daß die italienische Industrie in der Konkurrenz mit dem Auslande ein großes Brä in den billigen Arbeitslöhnen und in dem hohen Schutzoll hat. Gold zirkuliert mehr wie früher; denn die Zahl der Aktiengesellschaften mehren sich täglich, auch das Sparkapital hebt sich; die Sparkassen haben Depots über drei Milliarden, davon allein die Postsparkassen 1036 Millionen. Was die Emissionenanstalten anbetrifft, so wuchs ihre Metallreserve von 479 auf 955 Millionen und ihr Notenumlauf seit 1894 um 332 Millionen; ihr Immobilienbesitz sank dagegen von 636 Millionen im Jahre 1894 auf 200 Millionen. Allein die Bank von Italien konnte am 1. Januar 1906 feststellen, daß sie im Laufe derselben Zeit 90 Millionen Verluste eingebracht hatte. Außerdem war der Staat in der Lage, im vorigen Jahre die Liquidation der zwei großen Eisenbahngesellschaften ohne größere Erschütterung des Geldmarktes abzuschließen und den Eisenbahnbetrieb selbst zu übernehmen, und jetzt schickt er sich sogar an, das Reg der Meridionalbahn anzukaufen, wodurch er alle Eisenbahnen des Landes in seine Hand bekommt; beides waren und sind aber Operationen, wobei es sich um Milliarden handelt, abgesehen davon, daß wenigstens noch eine Milliarde erforderlich ist, um den Eisenbahndienst den Ansprüchen des modernen Verkehrs adäquat zu machen.

Aber, so viel auch schon erreicht worden ist, wieviel bleibt noch zu tun! Im letzten Finanzprospekt versicherte daher auch der Schatzminister, daß von nun an mit Recht erst ein Programm der Erziehung und der Arbeit beginnen müsse. In der Tat, Italien hat nicht nur ein Heer von Analphabeten, das etwa 50 Prozent der Bevölkerung ausmacht, sondern es fehlt ihm auch noch an politischer Schulung, was sich auch darin zeigt, daß viele oberflächliche Politiker stets deklamieren, wie herrlich weit es ihr Land gebracht hätte, weil sie nicht einsehen, daß die Blüte des fiskalischen Budgets noch nicht gleichbedeutend ist mit der Blüte des Landes. Ein Sozialist hatte kürzlich Recht, wenn er ironisch fragte, wie es mit der Blüte des Budgets ausbilden würde, wenn man den Getreidezoll abschaffte, der das Rückgrat der Staatseinnahmen ausmacht, wenn man ferner mit dem Oltroi aufträume und mit dem Salzmonopol, dem Lotto und dem Tabakmonopol. Das Programm der Erziehung ist

Feuilleton.

Zwei Frauen.

Roman von E. Borchart.
(20. Fortsetzung.)

Der Graf lobte seine Schwester für das feine kleine Empfangszimmer, was sie mit leichtem Lächeln hinnahm. Nebenbei führte sie den größten Teil der Unterhaltung. Sie brachte verschiedene Wirtschaftsangelegenheiten zur Sprache, aber Herbert war heute zerkürrt, oder vielmehr seine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit seinem jungen Weibe.

Beate merkte es wohl und fand den glücklichen Ausdruck auf des Bruders Antlitze, das sie seit langem nur düster aussehend kannte, unverzeihlich, in anbetender der kurzen Zeit, die seit des Vaters Tode verfloßen war. Aber Beate war klug, sie ließ nicht merken, was in ihrem Innern vorging. Sie war freundlich zu Elisabeth und sprach harmlose Sachen mit ihr, während sie dabei scharf beobachtete und den Charakter der jungen Frau zu erforschen suchte. Der erste Eindruck ist ja nicht immer maßgebend, aber Beate traute sich schon jetzt ein Urteil zu. Die junge Frau war berückend schön, sie mußte es zugeben, und in dieser Hinsicht war ihres Bruders Schritt wenigstens zu begreifen, aber nicht zu entschuldigen. Sie hatte geglaubt und gehofft, daß er sich nicht ein zweites Mal vermählen würde. Sie hatte gehofft, daß sie dem Bruder lebenslang die einzige Gefährtin bleiben und ihn, wie bisher den Vater, mit ihren Kräften unterstützen würde. Sie war es gewohnt, die Rolle der Gutsdame zu spielen und durchaus nicht willens, dieselbe aufzugeben. Nun war Elisabeth noch sehr jung und ihr Auftreten hatte heute etwas Schüchternes, aber Beate glaubte es ihr anzusehen, daß sie genug Kraft und Energie habe, einen Kampf mit ihr einzugehen. Nun wohl, er mochte beginnen, sie wollte und mußte siegen. Mochte Elisabeth auch

den Namen der Herrin führen — daß sie, Beate, es in Wahrheit bliebe, dafür wollte sie schon sorgen.

Das Mahl war beendet und Graf Landegg forderte seine Frau zu einem Rundgang durch das Schloß und den Gutshof auf, dem sie gern Folge leistete.

Sie war so jung und empfänglich und was sie jetzt sah, machte großen Eindruck auf sie. Die herrliche Einrichtung des Schloßes, die große Bibliothek, der dunkel getäfelte Ahnensaal, alles forderte ihre Bewunderung ab und besonders der Musiksaal, in dessen Mitte ein herrlicher Flügel stand. Hier wäre sie gern länger geblieben, doch Graf Landegg schritt nur flüchtig hindurch und sie mußte ihm folgen. Sie wußte wohl, daß dieser Saal lange ein verschlossenes Paradies für sie bleiben werde, aber das Bewußtsein, daß es doch ein solches Paradies auf Landegg gab, erfüllte sie mit Mut.

Die Schatten des Abends senkten sich langsam nieder und mit der Sonne schwand Elisabeths frohe Stimmung. Das Schloß begann ihr kalt und öde zu erscheinen, sie sehnte sich nach Hause, nach ihren Lieben und nach ihrem Mädchenstübchen.

Unter dem Vorwand, sie sei müde von der Reise, suchte sie ihr Zimmer auf. Die geschmackvolle Einrichtung, das ganze von liebevoller Hand so reich geschmückte kleine Reich kam ihr jetzt wie Pohn vor. Saß sie nicht wie ein Vogel gefangen in einem goldenen Käfig?

Sie warf sich vor ihrem Bett nieder und Schmerz und Heimweh lösten sich in heftigem Schluchzen.

Es dauerte lange, bis Elisabeth sich gefaßt hatte und ihr Lager aufsuchte. Dann schlief sie aber auch sofort ein und als sie am nächsten Morgen erwachte, schien die Sonne hell in ihr Zimmer hinein. Noch ganz schlaftrunken sah sie sich um und erst allmählich wurde es ihr klar, daß sie nicht mehr daheim war, aber sie ließ keine trübe Stimmung aufkommen. Sie hatte gestern abend mit sich und ihrem Schmerz abgeschlossen und sich vorgenommen, der Zukunft mit mutigem Herzen entgegenzugehen.

IX.

Elisabeth hatte das selbe weiße Rajschmirkleid angelegt, das sie gestern getragen hatte.

Als sie ins Esszimmer trat, saß Beate allein im Erker, mit einer Handarbeit beschäftigt. Bei dem Eintritt der jungen Schwägerin hob sie den Kopf. „Guten Morgen, Beate!“ jagte Elisabeth freundlich, ging auf sie zu und reichte ihr die Hand.

Beate erwiderte den Gruß nicht unfreundlich, aber ihr Blick streifte heute noch auffälliger als gestern Elisabeths Kleid.

„Ist Herbert nicht hier?“ fragte die junge Frau, unter diesem Blick errötend.

„Nein, Kind, Herbert ist längst draußen in den Feldern. Du vergißt, daß er Landwirt ist und früh aus den Federn muß.“

„O, und ich schlief so lange — es ist schon so spät — ich schäme mich fast.“

„Aber warum denn, Elisabeth? Du kannst doch so lange schlafen, wie du willst.“

„Herbert mußte allein frühstücken,“ warf Elisabeth errötend ein. „Aber? Nein, Kind, ich bin immer mit ihm zu gleicher Zeit auf und leiste ihm Gesellschaft beim Frühstück,“ entgegnete Beate.

Elisabeth empfand bei dieser Antwort ein leichtes Unbehagen, aber sie unterdrückte es und sagte nur ernsthaft:

„Es ziemt sich für eine Gutsdame nicht, so spät aufzustehen. Ich bin auch eigentlich an das Frühaufstehen gewöhnt und war heute nur müde von der Reise. Von morgen ab soll das anders werden.“

Sie hatte sich bei diesen Worten am Tisch niedergelassen und sich den Kaffee eingegossen. So hatte sie nicht bemerkt, wie ironisch der Blick war, der aus Beates Augen zu ihr hinüber flog. Letztere erwiderte jedoch nichts und ließ Elisabeth erst ihr Frühstück beenden, ehe sie das Wort ergriff.

(Fortsetzung folgt.)

also auch auf dem Gebiet der Steuern erforderlich; aber es scheint, daß alle lateinischen Nationen auf diesem Punkte taub sind; denn wie oft hat man in Italien und Frankreich die Frage der progressiven Einkommensteuer auf das Tapet gebracht und doch nie aus Furcht vor dem Parlament durchgeführt. Der Erziehung bedarf auch die Bureaucratie, deren Mitglieder übrigens auch zu zahlreich sind; auch das Parlament, das durch seine Einmischung in alle Zweige der Verwaltung nur zu oft hemmend wirkt. Erzogen muß vor allen Dingen aber die besitzende Klasse werden, der es immer noch an dem Geiste der Initiative fehlt, der vorgezeichneten Länder, wie Großbritannien und Deutschland, auszeichnet. Dafür nur ein Beispiel. Seit Jahren wird gepredigt, daß die „Vorliebe für das Sichere“ eines großen Volkes nicht würdig sei, und doch drängt sich noch alles lieber zu einem schlecht bezahlten Beamtenposten, als zu einem freien Gewerbe; legt alles lieber sein Kapital in Sparcasse und in Rente an, als in Industrie und Handel. Dazu fehlt es am weiten Blick. Seit Jahren sah man den Aufschwung des Hafens von Genua; anstatt aber das Eisenbahnen und die Hafenbauten zu vergrößern, um dem stets zunehmenden Verkehr gerecht zu werden, errichtete man, um dem Druck der Kammer nachzugeben, passive „Wahlbahnen“ in Südtalien. Ähnlich ging es mit Brindisi. Seit Jahren forderte die „Beninulan“ Verbesserung des Hafens und Reformen auf der Bahnstrecke Brindisi-Mailand und, als man diesen Forderungen nicht nachgab, ging sie mit ihrem indischen Passagierdienst nach Marseille. Brindisi blieb nur die indische Post. Und auch diese ist bedroht durch die neue deutsche Linie Costanza-Alexandrien und den neuen deutschen Expressdienst Neapel-Alexandrien. Die Linie Costanza-Alexandrien wird hier als Paroli zur Eröffnung des Simplontunnels aufgestellt, weil Italien und die Schweiz es verümt hatten, derartige Zufahrtstraßen auszubauen, daß Genua für Zentraleuropa besser ausgebaut werden konnte.

Doch was hilft das Konstatieren solcher Tatsachen, zu denen auch die gehört, daß Italien es verümt, bessere Tarife für den Simplontunnel auszumachen, wodurch es möglich wurde, daß sich der Transport von Marseille nach Genf immer noch billiger stellt, als der von Genua via Simplon —, begnügen wir uns lieber mit dem Bewußtsein, daß es quand même in Italien vorwärts geht. B. Z.

Ueber die politische Haltung der Siebenbürger Sachsen

veröffentlichen mehrere reichsadm. Blätter eine von der Redaktion des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ zugelandte Erklärung, in welcher es u. a. heißt: Die politische Haltung der Siebenbürger Sachsen, eines Häufleins von noch nicht einer Viertelmillion Seelen und einer Handvoll von einigen Tausend politisch Berechtigter gegenüber einer mehr als hundertfachen Uebermacht ruht auf dem Erkenntnis, daß für uns der politische Anschluß an das Magyarentum trotz all des Chauvinismus, von dem es angekränkt ist, von absoluter Notwendigkeit diktiert wird. Nicht nur, weil das Magyarentum derzeit und wohl noch für lange hinaus im fast unbeschränkten Besitz der politischen Macht und der administrativen Gewalt ist, mit der sich in den furchtbar ungleichen Kampf einzulassen volksverderbende, frevelhafte Torheit wäre, sondern mehr noch: weil trotz des entschiedenen gegenseitigen Scheiterns die politischen Lebensbedingungen unseres sächsischen Volkes mit denen des Magyarentums sich eben so decken, als sie denen der übrigen nichtmagyarischen Volksstämme entgegengelegt sind. Die Erkenntnis dieser Interessengemeinschaft gewinnt nicht nur in unserer eigenen Mitte mehr und mehr an Boden, während sie noch vor wenigen Jahren die verpörrichte Sondermeinung einiger weniger gewesen ist, sondern auch in den maßgebenden Kreisen des Magyarentums. Kurzum: wer ernstlich will, daß das siebenbürgisch-sächsische Volk als ganzes eine große, aber in ihrem tiefsten Wesen deutsche Kulturgemeinschaft in Ungarn erhalten bleibe, der muß bei unbefangener Beurteilung der tatsächlichen Verhältnisse unsere gegenwärtige politische Haltung billigen. Wer aber lieber das Schauspiel eines nutz- und zwecklosen Gladiatorenkampfes zu genießen wünscht, der mag von uns erwarten, daß wir uns „an die Spitze“ einer vorläufig nur in der Idee vorhandenen „Nationalitätenphalanx“ gegen das Magyarentum stellen. Uns selbst kann man es nicht verdenken, daß wir das erstere erreichen wollen und unsere Politik danach einrichten. Und wer wirklich unser Freund ist, wer in echt deutscher Weise dem Wesen der Dinge, also: daß wir als Deutsche fortbestehen, mehr Wert beilegt als der unwahren und unfruchtbaren Fabel, der wird unermüdet jähren um unser nationales Dasein auch dann die Achtung nicht verjagen können, wenn es sich in schlichten unscheinbaren Formen abspielt.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Im Abgeordnetenhaus wurde am 10. d. die Adressdebatte fortgesetzt. Franz Sedlicska (Kroate) meint, Friede und Einigkeit kann erst dann wieder hergestellt werden, wenn die wirtschaftlichen Fragen gelöst sind, wozu Redner das Regierungsprogramm nicht für genügend hält. Die Sozialisten, mit denen die Nationalitäten kein Vakuum geschlossen haben, greifen sie nur deshalb nicht an, weil die Nationalitäten das ungemeinere Wahlrecht verstehen. Aurel Vlad (Rumäne) meint, die Hand der Majorität sei gebunden; sie mußte nicht allein der Verwirklichung ihrer nationalen Aspirationen ganz entlagen, sondern war

Die Karriere Buffalo Bills.

Der Name Buffalo Bill ist lange Zeit allgemein bekannt gewesen und hat überall einen großen Reiz und eine überragende Anziehungskraft ausgeübt. Für die Tatsache, daß er noch lebt, daß er gegenwärtig seine Abchiedsreise durch Europa macht und am 13. d. auch unsere Stadt besuchen wird, ist es interessant, eine kurze Aufzeichnung der näheren Konditionen zu geben, die sein Abenteuer so reiches Leben schmücken. Seinen Ruf verdankt er nicht nur den Romanschreibern, er ist auch den zeitgenössischen Offizieren des amerikanischen Heeres bekannt, vielmehr kommt ihm derselbe durch die „Congressional Record“, einer schwer zu erlangenden Auszeichnung von höchstem Werte, welche ihm für seine wertvollen, gefährlichen und die gemeine Pflicht des Soldaten weit übersteigenden Taten zuteil wurde, und welche nur durch außerordentlichste Tapferkeit vor dem Feinde errungen werden kann. Major Burke, der seit 40 Jahren unzertrennliche Freund und Begleiter Buffalo Bills, erzählt: Die Karriere Buffalo Bills zusammenfassend, kann nichts interessanter sein als eine Wiedergabe der Bedingungen, die sein Jugendleben umgaben, seine Verbindungen (historisch basiert) mit den sich aktuell noch im Dienst befindlichen Häuptern des amerikanischen Heeres und mit den Indianerhäuptlingen, gegen welche er kämpfte und kämpfen mußte, ein Kampf gegen die angeborene Schlantheit und die Strategie eines Landes, das damals so gut als unerforscht mit der Zivilisation gleichsam unbekannt war. Die Archive der Regierung und die Lokalgeschichte des Westens des Mississippi sind gedrängt voll von Aufzeichnungen seiner Dienste. Aus ihrer großen Zahl geben wir hier einen kurzen Auszug. Es ist eine Tatsache, daß die berühmtesten Generale des Heeres der Vereinigten Staaten, Männer, welche ihren Namen unverwundbar in die militärischen Annalen eingegraben haben, sich ihm anvertrauten nicht nur in allem, was die großen Bürgerkriege anbetrifft, sondern auch in den Kriegen gegen die Indianer: ein Zeugnis des unschätzbaren Wertes seiner Dienste, eine Erklärung der Distinktion Buffalo Bills als Person von eigenartigem, universellem Interesse.

auch genötigt, sich zur Verwirklichung eines Programms zu verpflichten, das zu ihren Ueberzeugungen im Gegensatz steht. Die Regierung verspricht, die ungleichen Verhältnisse zu lancieren, doch läßt ihr bisheriges Vorgehen hierauf nicht folgen. Baron Banffy hält es für unzulässig, daß die Nationalitäten immerfort vom „polyglotten Staat“ sprechen. Hier kann nur ein einheitlich-nationaler Staat existieren und Redner wird alles aufbieten, daß der Staat sich auch nur in dieser Richtung entwickle.

Oesterreich-Ungarn. Die ungarische Quoten-Deputation hielt am 9. d. nachmittags um 1/5 Uhr eine Sitzung, in welcher Präsident Koloman Széll über den Verlauf und das Ergebnis der in Wien stattgefundenen Verhandlungen des ungarischen und des österreichischen Siebenkomittees Bericht erstattete. Zwischen den beiden Komittees ist in merito keine Näherung erfolgt; beide verharren auf ihrem Standpunkte. Die Quoten-Deputation nahm den Bericht zur Kenntnis und sieht ihre Tätigkeit als abgeschlossen an. Die Deputation hat mit der Redigierung des Berichts an den Reichstag den Referenten Bela Földes betraut. Schließlich wurde dem Präsidenten Koloman Széll und dem Referenten Bela Földes Dank votiert.

Oesterreich. Aus Wien wird vom 9. d. M. geschrieben: In der morgigen Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses werden die Schönererianer einen Dringlichkeitsantrag einbringen, in welchem die Regierung aufgefordert werden wird: 1. die Verhandlungen mit Ungarn zu beschleunigen und nach dem Beispiel der ungarischen Regierung, welche im Kampf für die Unabhängigkeit von Erfolg zu Erfolg schreitet, auch für Oesterreichs Selbständigkeit unachgiebig einzutreten; 2. angesichts der Tatsache, daß sich Ungarn bereits im Rechtszustand und Besitz des selbständigen autonomen ungarischen Zolltarifs befindet, ehebdahing eine Aenderung des bestehenden Zustandes herbeizuführen, dahingehend, daß nicht wie bisher das Reinertragnis des Zollgefälles zur Deckung des Aufwandes der gemeinsamen Angelegenheiten verwendet werde, sondern daß die Zolleinkünfte unter Zugrundelegung des Verhältnisses der Eingänge an Oesterreich wie an Ungarn als eigene Einkünfte zu überweisen seien. In Brunn fand am 9. d. eine Volksversammlung statt, die sich hauptsächlich gegen die Errichtung des Wahlkatalogs richtete. Nach der Verammlung zog die Menge gegen die Statthalterei. Die Polizei versperrte den Weg, worauf die Menge nach dem Glacis zog und sich dort mit Pfählen bewaffnete. Beim Zusammenstoß mit der Wache wurden ein Polizist und mehrere Zivilpersonen verletzt.

Frankreich. Kriegsminister Cléme hieß anlässlich der Auflösung des Gambetta-Denkmalkomittees in Bourdeaux eine Rede, in der er ausführte: Außer auf die innere Politik müssen wir auch auf unsere Lage im Auslande unser Augenmerk richten. Wir müssen unsere Ueberoberungen benagen und Frankreich mittelst einer treuen Armee mächtig machen. Die Krise war in einem gewissen Augenblicke heftig und die Lage drohend. Ich schmeichle mir, alle Maßnahmen zur Verteidigung des Landes ergriffen zu haben. Die Armee ist unser Blut. Wenn wir ihr Liebe und Vertrauen zuwenden, wird sie uns Liebe, Loyalität und Ergebenheit wiedergeben. Ich werde sie bis zum letzten Atemzuge verteidigen. (Beifall.)

Rußland. Trotz der furchtbaren Repressalien, welche die Regierung gegenüber den Militärreutern wälzen läßt, nehmen die revolutionären Anläufe in der Armee kein Ende. Die Soldaten halten im Beisein der Offiziere und gegen deren Einsprache öffentliche Meetings, und in vielen derselben wird nicht mehr die Algewalt des Jaren, sondern die Reichsduma als die Quelle der Geize und der Staatsgewalt bezeichnet. Die aufrührerische Bewegung konnte auch in arbeitsmilitärischen Kreisen noch nicht unterdrückt werden, wofür der angekündigte Belagerungszustand in Warschau und die neuen Truppenschübe nach dem Kaufajus die sprechendsten Beweise sind, ebenso wie die mehreren liberalen Zeitungen angebrohten Maßregeln.

Nach den Mitteilungen des Fürsten Urussow in der Duma berichteten vor kurzem mehrere russische Blätter, daß die Geheimdruckerei zur Herstellung von aufrührerischen Druckschriften zur Hervorrufung von Pogroms gegenwärtig noch forbesteht. An der Spitze steht der Rittmeister Komissarew, außerdem seien dort drei Beamte in Verwendung; die Bewachung besteht ausschließlich durch Gendarmen. Diese Behauptungen haben sich nunmehr als wahr herausgestellt. Der Minister des Innern verfügte die Schließung der Geheimdruckerei. Komissarew wurde verabschiedet, den übrigen angestellten Beamten wurde ein Monatsgehalt bezahlt und deren sofortige Entlassung verfügt.

Das Marinekriegsgericht in Kronstadt urteilte am 9. d. M. in Angelegenheit der Uebergabe des russischen Kriegsschiffes „Wedowoi“ an Japaner im verfloffenen Krieg. Vier Offiziere wurden schuldig befunden und zum Tod verurteilt, doch wird ihr Gnadengesuch unterstützt werden. Die übrigen Angeklagten, auch Admiral Roschdestwensky wurden freigesprochen.

Serbien und Bulgarien. Der serbische Agent Simic hatte mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten in Sofia eine Unterredung, in der er Schritte nach der Richtung hin machte, Bulgarien möge Serbien wieder wie im Januar im Zollkonflikte unterstützen.

Türkei. Am 4. d. überfiel eine griechische Bande sechs mit Holzfällen beschäftigte Kugowalachen aus dem Bezirke G ew e g e l i (Wlajet Salonichi); fünf wurden ermordet und einer verwundet. Die Leichen

wurden von der Bande verstimmt. Die Bande ermordete an demselben Tage sieben 15—18-jährige Burschen desgleichen Dorfes. Russische Gendarmereioffiziere untersuchten den Vorfall. Auch in anderen Bezirken des Wlajets kommen in der letzten Zeit Mordtaten vor.

Stimmen aus dem Publikum.

Sanktagung. Anlässlich der am 8. Juli l. J. in Kirischer „Unikum“ stattgefundenen Abendunterhaltung des hiesigen kath. Gesellenvereines haben Ueberzahlungen geleistet: Samuel Profupet, päpstl. Kammerer 2 Kronen, Fel. Helene v. Böchy 1, Fel. Julie Haffl 1, Paul Wolzky 1, Bela Lazar 2, Heinrich Hannich 2, Frau Josefine Haber 1 Kr., Anton Zach 80 Heller, M. N. 12 Kronen; zusammen 22 Kronen 80 Heller, wofür auch auf diesem Wege bestens Dank gesagt wird. Der Ausschuss.

Vokalnachrichten.

Tageskalender der Fremdenverkehrs-kassei (Großer Ring 14). Donnerstag 12. Juli. Gemälde- und Antikenammlung des Baron Bruckenthalischen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Archäologische Sammlung des Baron Bruckenthalischen Museums, Großer Ring 10: von 11 bis 1 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Siebenbürgisches Karpathenmuseum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 1/4 1 Uhr mittags geöffnet. Eintritt 20 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Harteneckgasse 1: von 11 bis 1 Uhr mittags unentgeltlich geöffnet. Städtische Künstkammer, Rathaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr mittags zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Hermannsgarten, Mühlgasse: Konzert der Stadtkapelle. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 50 Heller, Familienkarten 40 Heller für die Person.

Vom städtischen Polizei-Meldungsamt. Im Laufe des Monats Juni haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 349, Kommiss (Komptoiristen, Praktikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 108, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Jrens-, Sichen- und sonstigen Anstalten 476, Schüler und Schulkinder vom Lande 6, Kerkersträflinge und Arrestanten 1; Gesamtsumme der Abmeldungen 419. Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 72, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 6 männliche und 16 weibliche Dienstboten gemeldet. Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Ferbergen, bestand aus 1121 An- und 986 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 2133; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 4328. Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 4014. Wegen Uebersetzung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden teils gerügt, teils gestraft 16 Individuen.

Unterrichts- und Erziehungsweien. Der vom Direktor päpstlicher Kammerer Samuel Profupet veröffentlichte XX. Bericht über das Schuljahr 1905—1906 des unter der Oberaufsicht des siebenbürgischen röm.-kath. Status stehenden Hermannstädter römisch-katholischen Theresianischen Waisenhauses enthält: I. die das f. ung. Staatsgymnasium besuchenden Zöglinge. II. Stand der Maria Theresianischen Anstalten. III. Daten über das Unterrichtsweien, ferner 1. Peritorale. 2. Beginn des Schuljahres. 3. Religiös-sittlicher Zustand. 4. Gesundheitszustand. 5. Feste der Pietät. 6. Wohltätigkeit. 7. Besuch. 8. Gymnasialisten. 9. Außerhalb der Anstalt in Pflege befindliche Zöglinge. 10. Gewerbelehrlinge. 11. Elementarschüler. 12. Waisenmädchen. 13. Städtische. 14. Beginn des nächsten Schuljahres. In den Elementarschulen der Anstalt unterrichteten 4 ordentliche Lehrer. Das Gymnasium haben 47, die Elementarschulen der Anstalt 117 Zöglinge besucht. Gewerbelehrlinge waren 30. Die Waisenmädchen besuchten 23 Waisen. — Von den Zöglingen waren 94 röm.-kath., 5 gr.-kath., 8 gr.-or., 10 ev. A. B. und evang.-ref.; der Sprache nach: 91 Ungarn, 14 Deutsche, 12 Rumänen. — Das nächste Schuljahr beginnt am 4. September 1906.

Vom Bädergebietsrat. Der am 9. d. vor der Gewerbebehörde erfolgte Versuch zur Beilegung der zwischen den Weistern und Gehilfen obwaltenden Differenzen ist wegen Nichtbewilligung des von den Gehilfen geforderten Kollgeldes ergebnislos geblieben.

Der Streik der hiesigen Kiemer und Tachner ist infolge der gegenseitigen Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern nunmehr beendet und haben letztere die Arbeit heute wieder aufgenommen.

Aus Bad Salzburg wird uns geschrieben: Es ist fast ungläublich, wie sehr ein Teil des Publikums im Anstand und guten Benehmen rückständig ist. Wenn wir sehen, daß erwachsene Männer, die im Korb mitten unter Frauen und Mädchen baden, ihre alttestamentlichen

Rasen zwischen der mit der Kasse hinwerfen, daß wo bleibt das einer Kasse gleich. Teich kommt und Frage gestellt wo kann? Sie müß lassen, an dreuen

Siebtah hüde, als: ein Weste mit blaue red, eine blaue plater Anzug, ein Rod hat schwaz zweidienliche An schaft gerichtet u

Kleine Fiafer eine Tabu Polizeihauptman lebernes Damen Opalen beiegt; der städtischen

Dr. Wefe warum in der erklart Dr. Wef oder er werde über sonst igen

Zum Cl „Ungarische Tel heiten: Oestern fowits mit jeit Ehepaar besan Füllp, der begeben mühte, Dreskowitz wähl längeren Klopfer Fenster in die einer sehr bedent der Leutnant — einen Schuß ab das Herz streift verwundeten die angelegt wurde wird an seinem als Dreskowitz a charge abgelegt Die Ehe wurde Leutnant Füllp läufig in der das Gefängnis Der Untersuchun selbe Quelle fol heimschreite, den das Fenster in er den Verfüße und landte den, daß er mit der habe. Allein was Füllp's Wohnung zuriu bewegen, daß er Frau noch im Wohnung und man überhäuf Dienstrevolver sich in den Vor Sofort nach der lechner, der der nach wie vor aus Kasse und die Dienstboten

Anfälle berichtet wird, Schuß er im spielte. Das Wasser gefüllte verbeubte die In Klet jährige Knabe und fiel hinein

bereichern, föm „Wild Bill“, in Jaak

Es war der Prärien ge oder das weid brachten.

Der dem selben Weite e war, eine wert ausschließlichen

Er kann Berprobiantern Eisenbahnlinien Lebensmitteln.

„Wild B anzufüllen, hier expeditionen ein Offizieren der

Einmal furchtbaren Kn obgleich verwan

Das wa Krieger Buffal die Fortschritte gelangt sind, Das Leb und erschütter Er mach letzten Lebensja Montoso del Eisenbahnen zc.

Wenn die vergilbten Blätter fallen, und immer nach dem Wechsel der Jahreszeit ihre Befahrung wählend, erschienen sie weiß im Winter, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist.

Andere Male bedeckte sich der Indianer mit belaubten Ästen und vollständigen Sträuchen: ein perfekt verstellter Todeschüge und eine tödliche Gefahr.

Die Indianerhäuptlinge, welche in der Geschichte einmal figurieren werden, wie Napoleon, Washington, Wellington zc., sind „Josephs Negperc“, dessen Tod vor kurzem durch die Journale gemeldet wurde. „Sitting Bull“ dem Schrecken Amerikas (wurde getötet im Kriege von 1891) Bull, welche auf „Sitting Bull“ folgten, dessen Tod ein Jahr nach dem Besuche Cody's in Europa eintrat, an welchem er auch teilgenommen hatte.

Später zeigte er seine freundliche Großmut, welche er immer gegen seine schlecht geleiteten Gegner hatte und erhielt vom Staate die Erlaubnis, 2 Häuptlinge und 28 Gefangene in den Jahren 1890 und 1891 nach Europa zu führen, und zwar zum Zwecke der Erziehung und Belehrung. Diese Indianer kehrten dann in ihre heimischen Besitzungen zurück und trugen vieles zum allgemeinen Frieden bei.

Die Regierung gab lieber ihre Zustimmung dazu, daß diese Indianer nach Europa geführt würden, als daß sie in militärische Festungen eingeschlossen würden.

Der furchtbare Krieger „Lone Wolf“ starb, und ein anderer, „Eagle Star“, wurde von einem wilden Pferde erschlagen. Buffalo Bill ließ sie auf dem Friedhof von West-Brompton in London beerdigen und auf ihrem Grabe ein marmornes Andenken errichten.

Die Führer und Kundschafter des Heeres wurden aus der Zahl der Jäger gewählt und bildeten eine eigene Kategorie, deren Beschreibung ganze Seiten der einschlägigen Romane füllten und die als Faktoren von unschätzbarem Wert in jenen Tagen der Kämpfe in der wilden Regionen angesehen wurden, die heute von einer blühenden und friedlichen Bevölkerung besetzt sind.

Als Typen jener Klasse, die persönliche Relationen mit Oberst Coby unterhielten und deren Forschungen die Wände der Geschichte jener Epoche

Mit reichem Aufschwung diente er in den Bürgerkriegen des Südb-West, wo die Konditionen des Krieges größtenteils irregulärer Natur waren, seine Jugendbildung brachte ihn rasch vorwärts und nach kurzer Zeit schon unterhielt er vertrauliche und intime Verbindungen mit großen Generalen wie William S. Sherman, Philip Sheridan, George A. Custer, dessen Karriere die seiner Zeitgenossen verbundete und der 1876 ermordet wurde. In der Tat war Coby der Freund aller Kommandanten in den Kriegen gegen die Indianer, bis zum höchsten Offizier des amerikanischen Heeres, dem General Nelson A. Miles (in dem Feldzug 1890—91).

Er hatte somit die Ehre, immer und bis ans Ende in den Kämpfen gegen die Rothhäute zu wirken, daß endlich einmal, nach fast 300-jährigen, mehr oder weniger aktiven, aber ständigen Konflikten, ein ewiger Friede erzielt wurde.

Die bereits erwähnten Offiziere und die Briefe persönlichen Charakters der obengenannten Generale bezeugen den Wert seiner Verdienste in jeder weber Lage.

Oberst Coby war der bevorzugte Führer des Generals Custer in vielen erfolgreichen und wohlglungenen Expeditionen; aber er befand sich nicht mit ihm in der Schlacht am Little Big Horn, da er unter dem kombinierten Kommando der Generale Merris, Crook und Carr stand.

Wenige Tage nach dem Tode Custers nahm er die Kasse auf, indem er in einem Zweikampf, Leib an Leib, den Häuptling der „Sioux Yellow Hand“ überwand, worauf das indianische Heer sich zur Zivilisation entschloß.

Er kämpfte hierauf gegen „Red Cloud“, „Sitting Bull“, „Caul“ und „Tall Bull“, die berühmtesten unter den Indianerhäuptlingen, die sich ihrerseits mit blutiger Wildheit schlugen und seine Gefangenen machten, es war ein Krieg auf Leben und Tod für die Indianer und unaussprechliche Marter für die Soldaten.

Als Beispiel jenes Konfliktes, in welchem keine Gefangenen gemacht wurden, können wir anführen, außerdem hüllten die Indianer sich oftmals in die Felle der verschiedensten Tiere, sie strichen sich grün an, um im Frühling dem Graje ähnlich zu sein und malten sich braun im Herbst,

an dem... Russische... Bezirke...

Ring 14.)

thallischen... dem Be...

niemens... öffnet.

11 bis...

bis 1 Uhr...

12 Uhr...

ang 8 Uhr...

im Laufe...

de Daten...

weibliche...

Gezellen...

Spitäler...

iten 476...

kaufen 1;

zusammen...

16 weib...

nichtlich...

bedungen...

2133;

steifte das...

wurden...

Direktor...

Bericht...

es sieben...

holischen...

ratsgym...

büfte-An...

Berorale...

undheits...

8. Gym...

Böglinge...

st. Stati...

arischen...

um haben...

Gewerbe...

— Von...

12. No...

1906.

Gewerbe...

des von...

Rafen zwischen Daumen und Zeigefinger nehmen und dann einen Faden, der mit der Nale proportional ist, mitten unter die habenden Damen...

Diebstahl. Gestohlen worden sind die nachbenannten Kleidungsstücke, als: ein schwarzer Herrenrock, ein grauer Herrenrock, eine graue Weste mit blauen Streifen und doppelter Knopfreie, ein schwarzer Kaiserrock, eine blaue Weste mit doppelter Knopfreie und ein schwarzer kompletter Anzug, ein dunkelgrauer Herbstrock und eine ebensolche Hölse. Der Dieb hat schwarzes Stoffsutler und zwei Reihen Knöpfe. Einwaige zweidienliche Anzeigen wollen sofort an die städtische Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Kleine Mitteilungen. Gefunden worden ist in einem Koffer eine Tabakdose, dann ein Geldtäschchen; abzuholen von der städt. Polizeihauptmannschaft. — Verloren worden ist ein neues schwarzes Lederes Damentäschchen, enthaltend ein Paar goldene Ohrgehänge mit Opalen besetzt; bei dem einen Ohrgehänge fehlt ein Opal; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Dr. Weterle gegen die Nobilitierungen. Auf eine Anfrage, warum in der Zeit der Demokratie fortwährend Nobilitierungen erfolgen, erklärt Dr. Weterle, er sei prinzipiell kein Freund der Nobilitierungen und er werde darauf bedacht sein, daß unverbient niemand den Adel oder sonst irgend eine Auszeichnung erhalte.

Zum Ehebruchdrama in Marosvásarhely bringt das „Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau“ vom 9. d. folgende Einzelheiten: Gestern Abends besuchte der Bischofshauptmann Eugen Dreskovits mit seiner Gattin das dortige Theater. In der Gesellschaft des Ehepaares befand sich der Leutnant im 22. Honvéd-Regiment Ludwig Fülöp, der die Frau des Dreskovits, da sich dieser zum Nachdienste begeben mußte, nachhause geleitete. Von argem Verdachte erfaßt, suchte Dreskovits während der Dienstreise seine Wohnung auf. Da ihm trotz längerer Klopis und Mittelens nicht geöffnet wurde, stieg er durch ein Fenster in die Wohnung, wo er das überaus und entsetzte Paar in einer sehr bedauerlichen Situation fand. Dreskovits zog den Säbel, worauf der Leutnant — angeblich aus Nothwehr — aus seinem Dienstrevolver einen Schuß abgab, der dem Dreskovits durch die Lunge ging und auch das Herz traf. Ein sofort herbeigerufener Arzt leistete dem Schwerverwundeten die erste Hilfe, während heute Früh ein zweiter Verband angelegt wurde. Dreskovits wurde in häuslicher Pflege belassen, doch wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Fall ist umso erschütternder, als Dreskovits ans Liebe zu seiner Frau vor drei Jahren seine Leutnantsgarnge abgelegt hat, da er die notwendige Kautelen nicht erlegen konnte. Die Ehe wurde erst vor zwei Jahren eingegangen und blieb kinderlos. Leutnant Fülöp wurde noch in dieser Nacht in Haft genommen und vorläufig in der Honvédkaserne interniert, von wo seine Ueberführung in das Gefängnis des VI. Honvédbezirks binnen Kurzem erfolgen wird. Der Untersuchungsrichter hat im Einvernehmen mit dem Militärgericht die Unternehmung eingeleitet. — In später Nachtstunden veröffentlichte dieselbe Quelle folgende Darstellung: Dreskovits sah, als er vom Theater heimkehrte, den Leutnant beim Tore hineingehen. Als er dann durch das Fenster in das Schlafzimmer seiner Frau eingedrungen war, fand er den Verführer nicht mehr vor. Seine Frau beteuerte ihre Unschuld und sandte den Gatten in die Wohnung Fülöps, der gleichfalls erklärte, daß er mit der Frau des Bischofshauptmanns kein intimes Verhältnis habe. Allein weder die Unschuldsbeteuerungen seiner Frau noch die Aussage Fülöps vermochte Dreskovits zu beruhigen. Er kehrte in seine Wohnung zurück und suchte seine Frau dadurch zu einem Geständnis zu bewegen, daß er ihr sagte, Fülöp habe seine Schuld gestanden. Als die Frau noch immer leugnete, holte Dreskovits den Leutnant in seine Wohnung und konfrontierte ihn mit seiner Frau. Der Bischofshauptmann überhäufte Fülöp mit Schmähungen, worauf dieser mit seinem Dienstrevolver zwei Schüsse auf Dreskovits abgab. Die eine Kugel bohrte sich in den Boden, die zweite traf den Bischofshauptmann in die Brust. Sofort nach dieser Szene meldete sich Fülöp beim Hauptmann Kirischkegner, der den Leutnant verhaften ließ. Der Zustand Dreskovits' ist nach wie vor beklagenswerth. Beim Anmen quillt dem Kranken Blut aus Nase und Ohren. Heute vormittags wurden Frau Dreskovits und die Dienstmagd verhört.

Unfälle. In Media sch wusch, wie dem „Siebenb. D. Tagebl.“ berichtet wird, am 5. d. Mts. die Frau des Weberarbeiters Johann Schuster in Hof, während ihr Kind, ein kleines Mädchen im Zimmer spielte. Das Kind zog einen am Herd stehenden und mit kochendem Wasser gefüllten Topf an sich, der Topf fiel um, und das kochende Wasser verbrühte die Kleine, so daß sie bald darnach starb.

In Klein-Waldendorf spielte in der vorigen Woche der dreijährige Knabe des Georg Burz am Rande eines offenen Feldbrunnens und fiel hinein. Trotzdem das Wasser nur 35 Zentimeter tief war, erbereichern, können wir anführen: J. B. Hicof, bekannt unter dem Namen „Wild Bill“, und D. B. Omolundro, bekannt unter dem Namen „Texas Jack“.

Es war in jenen Zeiten eine Gewohnheit, den berühmten Erforschern der Prärien gewisse Beinamen zu geben, die eine Besonderheit der Person oder das verdienstvolle und spezielle einer Handlung zum Ausdruck brachten.

Der dem Obersten Cody beigelegte Name Buffalo Bill ist in derselben Weise entstanden, da er ein bekannter und großer Büffeljäger war, eine wertvolle Eigenschaft, da in jenen Zeiten die Büffel fast den ausschließlichen Lebensunterhalt der Truppe und der Gesangenen bildeten.

Er kannte sich gut aus in jenen unabhäpfbaren Diensten für die Verproviantierung des Heeres und später bei der Konstruktion der großen Eisenbahnlilien für die Versorgung der dabei beschäftigten Arbeiter mit Lebensmitteln.

„Wild Bill“, dessen Biographie genügen würde, um viele Bände anzufüllen, bietet durch seine mutigen Taten und fähigen Forschungs-Expeditionen ein Beispiel ohnegleichen, welcher Ruhm ihm auch von den Offizieren der Vereinigten Staaten eingeräumt wird.

Einstmals ganz von Indianern umgeben, vernichtete er in einem furchtbaren Kampfe Leib gegen Leib eine ganze Bande von Banditen, obgleich verwundet (1867), nahm er doch an vielen anderen Kämpfen teil.

Das waren die Bedingungen, die vom Anfange an den jungen Krieger Buffalo Bill umgaben, die Zivilisation hat derart schrittweise die Fortschritte der Militär-Bionnere begleitet, daß sie auf dem Punkte angelangt sind, völlig zu verschwinden.

Das Leben Buffalo Bills ist zum größten Teil in jenen Kämpfen und erschütternden Episoden verlaufen.

Er macht jetzt seine Abschiedsreise, um sich dann in seinen letzten Lebensjahren ausruhen zu können auf seinen Besitzungen im Staate Montana bei Wyoming, wo er Städte, Herbergen, Regulierungsarbeiten, Eisenbahnen u. c. geschaffen hat.

trank der Kleine. Der Großvater, der in der Nähe mähte und auf die Hilfe des Ertrinkenden herbeilief, kam zu spät.

Aus Mako wird berichtet: Am 8. d. wütete hier ein Orkan, wie er seit Menschengedenken nicht erlebt wurde. In dem sogenannten Honvéd-Stadteil wurden 12 Häuser vollständig zerstört. In der Vilagos- und Katosgasse riß der Orkan sämtliche Bäume ein und trug die Dächer mehrerer Häuser ab. Fenster und Türen flogen in den Gassen umher und eine ganze Anzahl Nebengebäude wurden auch hier zerstört. Die in Mitleidenschaft gezogenen Stadtheile bieten ein Bild größter Zerstörung. Die innere Stadt hat nur wenig gelitten.

Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet: Der 25 jährige Chauffeur Alexander Eichenfelder einer hiesigen Automobifabrik fuhr am 8. d. abends mit seinem Automobil beim Ausweichen gegen einen Barrierepfost, wurde herausgeschleudert, prallte an einem Baumstamm ab und blieb sofort tot. Das Automobil wurde zertrümmert.

Der aus Budapest in Fiume weilende Kaplan Josef Meczger stürzte am 9. d., während er am Adamich-Molo auf das Schiff aus Abbazia wartete, ins Meer und verschwand in den Wellen. Der Budapest Kaplan Emerich Szentgyörgyi und der Polizeihauptmann Doktor Josef Verkes sprangen dem Verunglückten nach und retteten ihn. Die Lebensretter wurden vom dem am Molo versammelten Publikum stürmisch affamirt.

Der Gymnasiast Korz stürzte vom Brandjoch in eine Tiefe von 300 Meter und blieb sofort tot.

Grabhändlung durch den Gatten einer Verstorbenen. „A Nap“ meldet aus Dömötör: Vor einiger Zeit starb hier die Gattin des reichen Wirtschaftsbefizers Stefan Horvath. Der letzte Wunsch der Verstorbenen war es, daß ihr ihr wertvoller Schmuck mit ins Grab gelegt werde. Horvath kam diesem Wunsche nach, bereute aber bald, den letzten Willen seiner Frau erfüllt zu haben. Vor einigen Tagen begab er sich nun auf den Friedhof, öffnete des Nachts das Grab seiner Frau und entnahm dem Sarge den Schmuck. Später erstattete er die Anzeige, daß das Grab seiner Gattin geöffnet und der im Sarge befindliche Schmuck geraubt worden sei. Die Untersuchung ergab jedoch, daß Horvath selbst der „Grabhändler“ gewesen ist.

Die Bukarester Jubiläumsausstellung. Am 8. d. vormittag 10 Uhr besuchten die ungarischen Gäste die Ausstellung und blieben bis gegen Abend in derselben. Nachdem sie zuerst den ungarischen Pavillon besichtigt hatten, besuchten sie unter Führung ihrer Bukarester Landsleute die übrigen Pavillons und waren erstaunt von dem, was die Ausstellung bietet. Der größte Teil von ihnen speiste im ungarischen Pavillon, ein Teil in den übrigen Restaurationen. Nachmittag 3 Uhr kam der Generalkommissär der Ausstellung in den ungarischen Pavillon, wo er mit lauten Esrufen begrüßt wurde. Von Seite der Ungarn ergriff Herr Dr. Kardos das Wort und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm vergönnt war das rumänische Land und Volk kennen zu lernen und betonte die großen Vorteile, die eine rumänisch-ungarische Freundschaft nach sich ziehen müsse. Dr. Sztrate antwortete in schwingvollen Worten und versicherte die ungarischen Gäste der Freundschaft des rumänischen Volkes, wobei er auf die Freiheiten hinwies, der sich die in Rumänien lebenden Ungarn erfreuen können. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich in Zukunft die beiden Völker besser kennen werden und dadurch ein gemeinsames Arbeiten ermöglicht werde. Abends fand zu Ehren der ungarischen Gäste ein Fest im Drafcugarten statt.

Die Vorgänge in Rußland. Der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet aus Warschau: Am 8. d. spät abends wurde in der Vorstadt Wola ein Nachtwächter erschossen. Ferner erschossen drei junge Leute den Hausbesitzer Finkelstein. In einem Dorfe bei Lody überfielen Revolutionäre die staatliche Spiritusfabrik und raubten alles Geld aus den Kassen. Als die Räuber verfolgt wurden, verteidigten sie sich auf einem Kornfeld mit Revolvern. Die Verfolger waren mit Gewehren bewaffnet. Mehrere Schiffe wurden gewechselt, wodurch drei Revolutionäre getötet, vier verwundet wurden.

In Konstanta und Alexandros (Kreis Lodi) raubten am 7. und 8. d. bewaffnete Banden die Monopolläden. Kojaten verfolgten die Räuber, von denen sieben getötet wurden. Zwei Kojaten erlitten Verletzungen.

Eine neue Insel. Eine unterirdische Eruption hat in der Behringsee in der Nähe der Insel Bowditch eine neue Insel an die Oberfläche gebracht. Diese neue Insel zeigte sich in ähnlicher Weise vor einem Jahrhundert ebenfalls nach einer unterirdischen Erdschütterung. Das Wasser in der Nähe der Insel ist so heiß, daß die Fischer sich bisher noch nicht in ihre Nähe gewagt haben.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparrakassa Mühlgasse Nr. 4:

Donnerstag: Wannen-, Brause-, Motorwellen- und Curbäder von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends für beide Geschlechter. Baderst ordniert von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Sonnbad, Schwimmhalle und Schwimmbücherei von 6—8 Uhr früh für Herren, 8 bis 11 Uhr vormittags für Damen, 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Herren, 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Damen, von 7—9 Uhr abends Volksbad für Frauen.

Badeordnung im großen Wellenbad in der oberen Heidenmühle Heidenstraße 1: täglich von 6—9 Uhr morgens für Herren, von 9 bis 12 Uhr mittags für Damen, von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends für Herren. — Im Abonnement sind bedeutend ermäßigte Preise.

Die Heisingischen Klubbäder mit Brausebädern sind für Damen und Herren, sowie für ganze Familien von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet.

Volkswirtschaft.

Ueber die Ernte Rumäniens wird dem „Pester Lloyd“ aus Bukarest geschrieben: Nach den bei dem Domänenministerium einlaufenden Nachrichten steht eine außergewöhnlich gute Ernte zu erwarten. Es ist dies eine angenehme Ueberraschung, da man in folge monatelangen Regens die ersten Befürchtungen für die Ernte gehegt hat. Nachdem aber seit einigen Wochen schönes Wetter eingetreten ist, haben sich die Saaten sichtlich erholt. In einzelnen Distrikten der Walachei hat man bereits mit der Weizenerte begonnen. Diese wird das reichste Ertragnis aufweisen; Hafer und Gerste werden eine Ernte etwas über mittel haben. Weiz, der in diesem Jahre nur in geringem Umfang angepflanzt wurde, hat allerdings gänzlich verlag, dagegen verspricht die Maiserte großartig zu werden und auch die Weinstöcke stehen vorzüglich.

(Eingefendet.)

Hüring. Technikum Zimenau. Die Zahl der Absolventen, welche die Anstalt im Schuljahr 1905/6 nach bestandener Prüfung verlassen haben, betrug 164. Laut Nachweis des Techniker-Arbeitsamtes hatten erscheinungsweise sämtliche nach kurzer Zeit Beschäftigung in der Industrie gefunden. Die Nachfrage nach tüchtigen Monteuren und Werkmeistern sowie nach Technikern und Ingenieuren mit langer Werkstattpreis war so groß, daß sie nicht einmal immer befriedigt werden konnte. Am Technikum Zimenau werden Ingenieure, Techniker und Werkmeister in Maschinenbau und Elektrotechnik ausgebildet. Ein neuerbautes Maschinenlaboratorium dient zur praktischen Unterstützung des Unterrichts. Ferner ist Gelegenheit zu praktischer Werkstattauusbildung in der eigenen umfangreichen Fabrik vorhanden.

Telegramme.

Petersburg, 11. Juli. Im Moskau-Zaroslauer Zuge überfielen zwei Reisende den Kondukteur, erschossen ihn und raubten einem Passagier 27.000 Rubel. Die Räuber entkamen.

Petersburg, 11. Juli. Wie verlautet, soll demnächst Trepow an Stelle Frederiks zum Hofminister ernannt werden.

Petersburg, 11. Juli. Gegen General Trepow wurde gestern abends ein Attentat verübt. Ein Unbekannter schoß zweimal in die Wohnung Trepows, niemand wurde verletzt. Der Täter entkam.

Petersburg, 11. Juli. Wegen Unruhen wurden die Petersburger Truppen verstärkt.

Warschau, 11. Juli. Heute Mittag wurden zwei Beamte der Weichselbahn in Begleitung von Polizisten von einer Räuberbande überfallen, als sie in zwei Droschken Geld ins Finanzamt bringen wollten. Ein Soldat wurde erschossen, ein Beamte mit 60 000 Rubel entfloß, dem andern raubte die Bande in drei Säcken 6000 Rubel.

Warschau, 11. Juli. Bei Zagorcije wurden zwei Provokateure erschossen. An der Brust der Erschossenen wurden die angehefteten Todesurteile aufgefunden.

Konstantinopel, 11. Juli. Nach aus Saloniki eingelangten Meldungen drangen drei Bulgaren in die Klinik des griechischen Arztes Lunis und töteten ihn durch Revolvergeschüsse.

Witterungsberichte.

Hermannstadt, 11. Juli.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter (Monatsmittel 724.5)		Temperatur nach Celsius	Temperatur-Maximum vom Vortag	Temperatur-Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag					
morgens	720.4	-2.2	+17.4	+22.3	+17.0	NW	7.4

Kurbau „Hohe Rinne“, 11. Juli.

7 Uhr	Luftdruck in Millimeter		Temperatur nach Celsius	Temperatur-Maximum vom Vortag	Temperatur-Minimum vom Vortag	Windrichtung	Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag					
morgens	637.0	-1.5	+12.0	+19.0	+12.0	—	17

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. Juli. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 12.40 bis 13.60, Halbfrucht 70 bis 74 Kilo Kr. — bis —, Korn 68 bis 72 Kilo Kr. — bis —, Gerste 68 bis 74 Kilo Kr. 10.— bis 10.50, Hafer 40 bis 48 Kilo Kr. 8.— bis 8.50, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Erdäpfel 64 bis 68 Kilo Kr. 2.80 bis 4.—, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Weizenries per 100 Kilo Kr. 28.— bis 31.60, Mehl Nr. 0 Kr. 24.— bis 30.4, Mehl Nr. 1 Kr. 27.20 bis 29.40, Mehl Nr. 3 Kr. 25.70 bis 27.60, Mehl Nr. 5 Kr. 23.80 bis 26.20, Speis Kr. 14.— bis 15.—, Schweinefleisch Kr. 148.— bis 152.—, rohes Schlacht 40.— bis 46.—, Kerzenwachs Kr. 66.— bis 70.—, geöffnene Unschlitzkerzen Kr. 80.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 46.— bis 48.—, Hen Kr. 2.— bis 3.20, Hani Kr. — bis —, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 6.— bis 6.25, Spiritus: Raffinade Kr. 1.44 bis 1.46, roh Kr. 1.20 bis 1.60, Raubfleisch Kr. 1.— bis 1.40, Schweinefleisch Rindfleisch per Kilo Kr. 1.20 bis 1.60, Kalbfleisch Kr. 1.— bis 1.40, Schweinefleisch Kr. 1.20 bis 1.36, Hammelfleisch Kr. —.88 bis —.96, Eier 10 Stück Kr. —.45 bis —.50. Die Budapester Marktpreise über Fleischwaren, Geflügel lebend und gereinigt, Wild und Wildfleisch, Fische lebend und tot, Milch und Milchzeugnisse, Mehle, Brot, Hülsenfrüchte, Eier, Grünzeug, Obst und Spezereien können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim hiesigen Marktamt eingesehen werden.

Fremdenliste

vom 11. Juli.

Hotel Kömischer Kaiser. Beisel, Freund, Zimmermann, Bogusko, Kani, Kaufleute, von Wien; Jettim, Zimmermann, Schif, Bloch, Deisin, Danziger, Deutsch, Wohlgang, Goffer, Weiß, Kaufleute, Dr. Gal, Advokat, Staatsanwalt, Bents, Ministerialrat, von Budapest; Mikals, Makray, Kaufmann, von Klausenburg; Streicium, Kaufmann, von Fagaras; Mirko, samt Gattin, Polizeikommissär, von Galimann; Stefanescu, Nicolaescu, Katescu, Magistratsbeamter, von Piest; Dr. Lemany, Advokat, von Kronstadt; Ehrenwald, Privatier, von Galaz.

Hotel Bonfert. Felsenberg, Gabriel, Beamte von Buffalo Bill, von Chicago; Milon, Kaufmann, von Innsbruck; Jahnoff, samt Sohn, Private, von Galatzina; Ghibu, Fabrikant, von Rumit; Grigorescu, Kaufmann, von Saped; Weismann, samt Gattin, Wachtmeister, von Alsbombafalva; Podgorcan, Advokat, Boreacu, Ingenieur, von Bukarest; Ananyi, samt Sohn, Bago, Kaufleute, von Budapest; Roescu, Grundbuchführer, von Gergybenyunkilof; Kolbauer, Kaufmann, von Jombor; Farfas, Kaufmann, von Hodec; Schwarz, Kaufmann, von Des; Mitolejones, Kaufmann, von Galizien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 10. Juli.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	113.75	1860-er Lose	158.—
4 %ige „ Kronenrente	94.85	Defter.-ungarische Bankaktien	1697.—
3 1/2 %ige „ „	83.20	Ungarische Kreditaktien	607.75
4 %ige Grundentl.-Obligat.	95.40	Defter.-ungar. Staatsbahnaktien	675.25
4 %ige Grundentl.-Obligat.	98.—	20 Frankentlücke	19.11
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	208.—	Deutsche Reichsmark	117.45
Ungarische Prämienlose	155.50	London a vista	240.30
4 %ige Theilregulierungslose	158.—	Paris a vista	95.55
4 % to. steuerf. Kronenrente (Mai)	99.50	K. u. f. Dukaten	11.35
4 % to. steuerf. Silberrente (Jan.)	101.50	20 Mark	23.46
4 %ige Defter. Goldrente	117.60	K. u. f. Dukaten	11.35
4 %ige „ Kronenrente	99.75	20 Mark	23.46
4 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenreditanstalt VII. Emission	98.50	allgemeinen Sparrakfa V. Emission	98.75
4 %ige „ „ „	102.—	allgemeinen Sparrakfa V. Emission	102.—
4 1/2 %ige „ „ „	102.—	allgemeinen Sparrakfa V. Emission	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 10. Juli.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	113.25	3 1/2 %ige österr. Investitionskrente	89.45
4 %ige „ Kronenrente	94.80	1860-er Lose	158.41
3 1/2 %ige „ „	84.70	Defter.-ungarische Bankaktien	1687.—
4 %ige Grundentl.-Obligat.	94.80	Ungarische Kreditaktien	607.—
4 %ige Grundentl.-Obligat.	97.—	Defter.-ungarische Kreditaktien	669.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	208.—	20 Frankentlücke	19.12
Ungarische Prämienlose	155.50	Deutsche Reichsmark	117.45
4 %ige Theilregulierungslose	158.—	London a vista	240.27
4 % to. steuerf. Kronenrente (Mai)	99.55	Paris a vista	95.58 1/2
4 % to. steuerf. Silberrente (Jan.)	99.55	K. u. f. Dukaten	11.34
4 %ige Defter. Goldrente	117.90	Italienische Vata	95.55
4 %ige „ Kronenrente	99.70	Bodenreditanstalt VII. Emission	98.50
4 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodenreditanstalt VII. Emission	98.50	allgemeinen Sparrakfa V. Emission	98.75
4 %ige „ „ „	102.—	allgemeinen Sparrakfa V. Emission	102.—

Hermannstädter Münzenkurs

vom 11. Juli.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Dukaten	11.25	11.35	100 Mark (Gold)	117.25	117.67
Lei (Noten)	94.80	95.—	100 Mark (Noten)	117.25	117.67
Lei (Silber)	93.80	94.80	Rubel (Gold)	19.08	19.06
Räuf. Lire (Gold)	21.55	21.75	Rubel (Noten)	251.25	252.50
Pfund Sterling	23.80	24.—	Rubel (Silber)	245.—	247.—

Wohnung Kreuzgasse 20
 3 Zimmer, 1 Küche, Aufboden, Keller, Holzlage, Wasserleitung, zu vermieten. — Näheres dort zu erfragen. [617] 1-1

Wohnung
 Heltauergasse 1, I. Stock
 4 Zimmer samt Zubehör und schönem Garten vom 1. Juli l. J. an zu vermieten. Auskunft bei der Direktion der „Transsylvania“. [326] 41

Aprikosen und Ananas-Pflanzchen zum Einpflanzen und zu Marmelade geeignet, per Postfistel 1 fl., schöne Ringlotten, Muskateller-Birnen und grüne Rübe per Postfistel 1 fl. 20 kr. liefert **Szabó Géza, Csongrad.** (600) 6

Bezugseinladung.
 Mit Juli l. J. beginnt der V. Jahrgang der „**Volksgesundheit**“ Monatschrift für deutsch-ungarische Kulturpolitik. Herausgegeben von **Dr. H. Siegmund**, Stadtphysikus in Mediasch. — Bezugspreis 4 K 80 h. pro Jahr. — Verlag **G. A. Reissenberger, Mediasch.**



passt für alle Küchen und für jeden Haushalt. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessenhandlungen. (494) 9-36

Lifkas neuverbessertes



am Hermannsplatz.
 Theater für lebende Sensations-Darstellungen in grösster Vollendung.
Täglich grosse Vorstellungen.
 In einer eigens hiezu konstruierten Projektionshalle mittelst eigener 20-pferdekraftiger Dampf-Dynamo-Lokomotive elektrisch beleuchtet. (585) 7
 Täglich Vorstellungen um 7, 8 und 9 Uhr abends. An Sonn- und Feiertagen um 4, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Uhr abends.
Sitzpreise: I. Platz 80 h., II. Platz 60 h., III. Platz 30 h., Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder zahlen am III. Platz 20 h.
Programme gratis.

1-2 solide Mädchen
 zur Bedienung der Gäste finden dauernde Beschäftigung in der Gastwirtschaft vormals **Fr. Speck, Heltauergasse 51.** Näheres dortselbst. (620) 1-3

Wohnung
 2 Zimmer, Küche etc., Wasserleitung und elektrisches Licht ab 1. August l. J. zu vermieten. Näheres in der Administration dieses Blattes. (616) 2-3

Lehrling
 wird sofort aufgenommen bei **Viktor Delamea, Binnermaler, Hermannstadt, Sporgasse Nr. 1.** (607) 2-3

Große Wohnungen
 Kleine Erde Nr. 16, Parterre, Harteneckgasse Nr. 58, Parterre, Josefgasse Nr. 5, Parterre, zu vermieten. (612) 2-3
 Näheres **Hundsriicken Nr. 19.**

3 Gassen-Wohnungen
 zu vermieten:
Sporgasse 25, I. Stock, 4 Zimmer, Küche, Speis etc. mit elektrischer Installation und Wasserleitung im Hause.
Mansarde mit 2 Zimmern, Küche etc., mit elektrischer Installation und Wasserleitung im Hause. (619) 1-3
Elisabethgasse 50, I. Stock, drei Zimmer, Küche, Garten etc.
 Näheres bei Firma „**Friedrich Baumann**“ neben Hotel „**Römischer Kaiser**“.

— Jede Nachahmung u. Nachdruck strafbar. —
Alleinechtist Thierry's Balsam
 nur mit der grünen Rosenmarke. Gefährlich giftig. **Alberkühmt, unübertreffbar** gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Scharlach, Brustleiden, Influenza etc. etc. — Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— franco.
Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als **Non plus ultra** gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abzesse und Geschwüre aller Art.
 Preis: 2 Tiegel K 3.60 franco versendet nur gegen Voraus- oder Nachnahmezahlung.
 Apoth. **A. Thierry** in **Pragrad** bei **Rohitsch-Sauerbrunn.** Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. franco.
 Depot in **Budapest** bei Apotheker **Jos. v. Török** und **D. Leo J. Egger, L. Vertes, Lugos.** (618) 1-59

JULIUS ERÖS
 Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3,
 empfiehlt **Neuheiten** in **Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren.**
 Illustrierte Preisbücher auf Verlangen gratis und franco.
 Täglich geöffnet von 7 1/2 Uhr früh bis 12 1/2 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 7 1/2 Uhr abends, Sonntags nur bis 10 Uhr vormittags. (5) 35

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
 VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS
PUDER
 Eleganter Toilette-, Ball- und Salonpuder, weiss, rosa oder gelb.
 Chemisch analysiert und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Prof. in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG, Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien. K. und k. Hof- und Kammerlieferant.
 Haupt-Niederlage: **Wien, I., Wollzeile 3.**
 Preis einer Dose K 2.40. (14) 90-36
 Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
 Zu haben in Hermannstadt: in **J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59,** bei **Gustav Meltzer** und bei der „**Ersten Siebenbürger Stearinkerzenfabrik**“.

Hermannstadt bloss einen Tag
Freitag den 13. Juli 1906
am Exerzierplatze

Zwei Vorstellungen
 Nachmittags 2 Uhr. Abends 8 Uhr.
 Eintritt nachmittags von 1 Uhr, abends von 7 Uhr an.
 Die Abendvorstellung ist genau dieselbe wie die Nachmittagsvorstellung.
 Alle Sitze sind unter wasserdichtem Obdache.

BUFFALO BILL'S WILD WEST
 A Congress of Rough Riders of the World (die tollkühnsten Reiter der Welt) persönlich geleitet und vorgeführt durch den **Colonel W. F. CODY, „Buffalo Bill“** welcher zum **letztenmal** das Publikum begrüsst, da er nicht mehr kommen wird. Wer ihn jetzt nicht sieht, wird ihn nie mehr sehen.
Drei Spezialzüge.
 Die grösste lehrreiche **Ausstellung der Welt** enthaltend die verwegenen Reiter aller Nationen.
 Einzige dastehende Schau-stellung der Welt!
 Eingeborene Reiter Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas, stammend aus den Bergen des Kaukasus, den Steppen Russlands, den Wüsten Afrikas, aus den Korallenen Mexikos, den Anden und den Felsengebirgen Amerikas, bringen die naturgetreue Wiedergabe von den militärischen kaval-leristischen Eigenheiten der modernen Zeit.
 Ein gleiches Ensemble hervorragender Sehenswürdigkeiten hat man bis-her noch nicht gesehen. Amerikanische Zuaven, die Zivil-Miliz der Vereinigten Staaten, Araber, Beduinen, amerikan. Cowboys, Scharfschützen und Lassoerier, die Rough Riders Roosevelts, Indianer, Kanbaner, Mädchen aus dem Westen, Mexi-kaner, Johnny Baker, Bucking Bronchos (wilde Pferde), Express-Poizys, Eil-posten, Auswandererzüge, Szenen aus dem Leben an der Grenze und auf den Steppen West-Amerikas.
 Eine Truppe der japani-schen „Samurai“ mit ihren antiken und modernen Kriegsmanövern. „**BUFFALO BILL**“, der Meister der Schützen zu Pferde in seinen wunderbaren Schiesserkünsten auf einem galoppierenden Pferde. Die Schlacht von Little Big Horn, an welcher 80 Indianer, Späher, Soldaten und Pferde teilnehmen; ein wahres militärisches Drama mit einer ebenso grossen als ergreifenden Genauigkeit wiedergegeben und welches vor den Augen des Publikums mit dem berühmten Verherrlichungstableau, mit der letzten Zuflucht Custers und seinem heroischen Ende schliesst.
 Die grosse Arena ist des Abends durch drei elektrische Spezialsysteme taghell beleuchtet.
 Die angekündigten Vorstellungen finden bei jeder Witterung statt.
 Ein einziges Billett berechtigt zur Besichtigung aller angekündigten Sehenswürdigkeiten.

Preise der Plätze von BUFFALO BILL:
 Erster Platz K 2.—, Numerierter Sitz K 4.—, Reservierter Sitz K 5.—, Logensitz K 8.—
 Kinder unter 10 Jahren zahlen halbe Preise.
Vorverkauf von Sitzen à K 5.— und K 8.— ab 9 Uhr vormittags am Tage der Vorstellung bei **Jos. Drotleff, Heltauergasse Nr. 23.**
Karlsburg am 12. Juli. Kronstadt am 14. u. 15. Juli.
 (586) 6-6

Erstein...
 Pränumerati...
 in Kol...
 Ganzjährig...
 Halbjährig...
 Vierteljährig...
 Monatlich...
 Mit Zufellung in...
 Haus monatlich...
 Einzeln...
 Mit Postver...
 im Juli...
 Halbjährig...
 Vierteljährig...
 im Aus...
 Halbjährig...
 Vierteljährig...
 für die Redaktion...
 Friedrich...
 Manuskripte wer...
 schelle; unfranciert...
 genant...
 Titul-Abonne...
 Nro. 1...
 Die...
 vom Jahre...
 sehr erichert...
 Interessen zu...
 An sich ist in...
 völkering viel...
 und in der...
 muselmännisch...
 hauptsächlich...
 wo die Bauer...
 pächtern und...
 nationale und...
 Tag für Tag...
 einen großen...
 Das ist...
 die europäisch...
 Diejenigen...
 von Europa...
 sie möge den...
 nachkommen...
 niemals im...
 und gute...
 eine unpartei...
 den interkonf...
 weitauß groß...
 ewigen Unruh...
 sich vielmehr...
 Indessen ist...
 so verquicht...
 wenig in...
 türkische...
 den Besitz...
 Waren, hat...
 und selbst...
 nicht getan...
 Gleich...
 die mazedon...
 damals den...
 Russlands...
 großer Teil...
 Dieses Bulg...
 dehnte sich...
 freilich auf...
 war man do...
 russische...
 entgegenzuar...
 Und da die...
 archen in...
 bewerkstellig...
 Dienste, als...
 verhielten...
 schauung der...
 In Kon...
 wachsendem...
 Spätommer...
 zwischen Peter...
 Nach dem...
 Stambulow...
 war ein noch...
 „Elisabe...
 mache, woran...
 Berstreungen...
 mögen“ — se...
 Die An...
 „Was n...
 „Wir si...
 schmerzen ein...
 Elisabeth...
 warum Beate...
 „So ist...
 „Von m...
 es ihn nicht...
 Elisabeth...
 liebe Beate, die...
 besondern...
 mag mich nicht...
 Schwarz eben...
 an, was ich...
 Wert.“
 Die Wo...
 Beate...
 „Dann...
 zusammenlegen...
 Wenige Arbeit